

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 300.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 23. Dezember 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige, beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Wer bekommt die flugspende?

Von einem Sachverständigen wird der „Deutschen Reichs-Korrespondenz“ geschrieben:

Seit Monaten wird die Frage nach der Verwendung der flugspende mit fieberndem Interesse in allen Kreisen, die es angeht, erörtert, und schon junge Fortbildungsschüler, die aus Draht und Pergamentpapier etwas zusammenbasteln, hoffen bestimmt, daß sie als „Erfinder“ von der Nationalspende ihren Teil abbekommen. Diese und manche anderen Leute werden sehr enttäuscht sein, aber es wäre schlimm, wenn sie es nicht wären; schlimm, wenn das Kuratorium der Spende nichts Besseres wüsste, als sie in Unterstufungen und Almosen zu zerstückeln.

Ungefähr 7 1/2 Millionen Mark, das ist schon ein hübsches Stämmchen, mit dem sich manches Dauern in das Leben rufen läßt. Leider haben lokale Interessen, so sehr sie auch menschlich verständlich sein mögen, fast 2 Millionen Mark davon bereits durch die Bestimmung festgelegt, daß dafür Flugzeuge gekauft werden sollten, die den Namen der spendenden Stadt oder Provinz oder Firma tragen. Das ist eigentlich eine Sache, die in den Reichsetat hineingeht. Es wäre doch auch wunderbar, wenn wir uns zusammensetzen, um dem Reiche etwa ein paar Kanonen zu schenken. Aber das haben Flugzeuge im allgemeinen kein langes Leben, gehen entweder zu Bruch oder werden unmodern. So steht heute in den Schuppen der Kriegertruppe in Döberitz ein Wright-Apparat, der überhaupt nicht mehr benutzt wird, weil er in diesen zwei Jahren längst von Konstruktionen überholt ist. Aber es hilft nichts: die rund 2 Millionen müssen auf Flugzeug-Werkstoffe an die Arme verwendet werden. Bleiben 5 1/2 Millionen. Von denen soll auch nicht eine einzige etwa zu Erfinder-Stipendien verpulvert werden. Den Erfindern dient nur eine zu errichtende Versuchsstation, die ausföhrliche Neuheiten prüft, andererseits aber auch nützliche Vorarbeit für das Kriegsministerium leistet, das zurzeit mit neuen „Typen“ von Flugzeugen so überlaufen wird, daß ein Hörner zum Abweisen der Gefuchstler kaum mehr genügt.

Hier haben wir also schon etwas Dauerndes. Weiter sollen Flugstützpunkte im ganzen Reiche geschaffen werden — also etwa daselbe, was die Schutztruppen für den Alpinismus sind; Landungsplätze mit Flugzeugschuppen, Reparaturmaterial und Betriebsstoff. Haben wir erst ein ganzes Netz davon, so werden viel leichter als jetzt große Überlandflüge vorgenommen werden, da man dann immer für den Notfall, bei großem Unwetter usw. einen Hafen in der Nähe weiß. Eine außerordentlich segensreiche Einrichtung der Nationalspende wird ferner die Flieger-Versicherung werden, die bisher mit gutem Willen und nur zu wenig Mitteln von der „Reichsflieger-Versicherung“ in die Wege geleitet worden ist; diese ist jetzt wenigstens in der Lage, ein Sterbegeld von 1000 Mark den Angehörigen jedes abgestürzten Fliegers zu bezahlen und ihnen nebenbei kleine Unterstufungen zu gewähren, auch durch Verträge mit großen Gesellschaften eine bestehende Rentenversicherung zu ermöglichen. Am meisten hätte wohl die Industrie auf Befruchtung aus der Spende gerechnet, und sie wird in dem Dank des Prinzen Heinrich an das deutsche Volk auch ausdrücklich als Mitempfängerin genannt; aber nach den bisherigen Mitteilungen scheint sich die Hilfe der Nationalspende darauf zu beschränken, daß bei gewissen Konjunkturreizen Preise gestiegen werden.

Vielleicht ist das auch das Beste. Denn bei einer gewöhnlichen „Unterstützung“ in bar brächte man nur Sader in die beteiligten Flugzeugfabriken. Der Name des Prinzen Heinrich, dieses prächtigen Motorfachmanns und Fliegers, bürgt jedenfalls dafür, daß das Geld praktisch angelegt werden wird. Es ist fast färsimal soviel, als die Franzosen für ihre Spende aufgebracht haben; damit werden wir Erfindliches schaffen können.

Pol'sche Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen Kaiser und Prinzregent Ludwig von Bayern hat aus Anlaß des Todes des Prinzregenten Luitpold ein wiederholter von den wärmsten Freundschaftsgefühlen getragener Despatchwechsel stattgefunden. Auf das Danktelegramm des Prinzregenten für die persönliche Teilnahme des Kaisers an den Beisetzungsfeierlichkeiten hat der Kaiser jetzt folgendermaßen geantwortet: „Aufrichtigen Dank für Deine warmen Worte. Du weißt, daß es mir ein Herzensbedürfnis war, der hohen Verehrung öffentlich Ausdruck zu geben, die ich für Deinen in Gott ruhenden Herrn Vater gehegt habe, und die ich ihm bewahren werde über das Grab hinaus. Möchte die Freundschaft, die unsere beiden Häuser verbindet, fortleben bis in die fernsten Geschlechter.“ — Prinzregent Ludwig wird voraussichtlich am 26. Januar nach Berlin reisen, um dem Kaiser zu seinem Geburtstag seinen Antritts- und Gegenbesuch zu machen.

+ Eine vermehrte Aufteilung von Staatsdomänen zu Besiedlungszwecken wird im Jahre 1913 gemäß einem Wünsche des preussischen Landtages erfolgen. Nach den bisherigen Dispositionen sind für diese Zwecke etwa zwölf Domänen in Sachsen, Brandenburg, Pommern, Ostpreußen und Schleswig in Aussicht genommen. Die Domänen sollen an Landgesellschaften verkauft werden, der für die Kleinbesiedlung bestimmte Bedingungen gestellt werden, die strikt innegehalten werden müssen.

+ Die amtlichen Vorbereitungen für das Regierungsjubiläum des Kaisers im kommenden Jahre sind in vollem Gange. Es verlautet, werden fast alle deutschen Fürsten zum 15. Juni aus diesem Anlaß nach Berlin kommen, um dem Kaiser ihre Glückwünsche darzubringen. Mit einer vom Kaiser gewünschten umfangreichen Amnestie sind das Justiz- und Kriegsministerium eifrig beschäftigt. Neben einer großen Zahl von Auszeichnungen soll auch ähnlich der Rentenmedaille eine Denkmünze in weissem Metall an etwa eine Million Angehörige des Heeres, der Flotte, an Beamte usw. verliehen werden.

+ Schon in seinen ersten Sitzungen im Januar wird sich der preussische Landtag mit dem Eisenbahn-Anleihegesetz zu befassen haben, dessen Vorarbeiten mit größter Beschleunigung erledigt worden sind. Durch dieses Gesetz sollen bedeutende Mittel bereitgestellt werden zur Verbesserung des Wagenparkes und zum Ausbau von Hauptbahnen, um ähnliche Verkehrsstörungen, wie sie kürzlich im Westen auftraten, zu verhindern. Daneben werden von der Regierung noch besondere Nachtragkredite angefordert werden, die ebenfalls zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im Ruhrrevier benutzt werden sollen. Zu erwähnen sind ferner noch der erweiterte Ausbau der Ruhr-Sieg-Bahn und die Schaffung einer zweiten Abfuhrlinie zwischen dem Ruhrgebiet und dem Saar-Roselgebiet. Auch die Schaffung neuer Nord-Südverbindungen im Ruhrgebiet ist geplant. Soweit wie möglich sollen im Ruhrrevier auch die bestehenden Strecken durch weitere Gleise ausgebaut werden.

+ Der in Gera tagende Landtag für Neuj. J. L. hat in namenhafter Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten das neue Wahlrecht in dritter Lesung angenommen und sich bis zum März 1913 vertagt. Das neue Wahlrecht ist auf dem Nationalismus, das gewissen Wählern mehrere Stimmen gibt, aufgebaut.

Rußland.

+ In Petersburger Ministerkreisen beschäftigt man sich eifrig mit den im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen in der Mongolei. Die Truppenkommandanten aus Ulaan, Kirin und Hsitar sind telegraphisch zur Besprechung der Lage nach Petersburg berufen worden. Ramentlich im Bereiche der chinesischen Ostbahn gärt es bedenklich, und man erwartet täglich blutige Zusammenstöße mit den chinesischen Truppen. Russische, deutsche und englische Firmen, die dort ansässig sind, ersuchen dringend um militärischen Schutz. Die chinesische Regierung unterstützt diese Feindseligkeiten gegen die Russen ganz offensichtlich.

+ Die Reichsbank ist in die Vorfriedung der Rede Kofowzew eingetreten. Die einzelnen Redner schlagen einen stark patriotischen, ja beinahe kriegerischen Ton an. Ein Mitglied der Rechten behauptete, kein Krieg wäre vorkommlicher als der gegen den historischen Gegner Rußlands, die österreichisch-ungarische Monarchie. Ein solcher Krieg würde das ganze Rußland zusammenschmelzen und alle Parteiufergrenzen verschwinden lassen. Ganz ähnlich drückte sich der Nationalist Graf Bobrinski aus, der erklärte, falls Verwicklungen eintreten würden, würden in Rußland weder politische Parteien noch Nationalitäten vorhanden sein. Sollten Serbien und der Balkanbund zerstückelt werden, so würde in Rußland ein solcher Sturm der Volkserregung, eine solche Wucht religiöser Gefühle losbrechen, wie in den glorreichsten Tagen der russischen Geschichte. Der Radetzk-Massakow führte aus, daß die politischen Gegner der Regierung im Kriegsfalle die Feindschaft vergessen würden, eingedenk dessen, daß die Regierung die Interessen Rußlands verteidige.

Aus In- und Ausland.

Wien, 21. Dez. Das Herrenhaus hat das Kriegsteilnahmegezet einstimmig und en bloc angenommen.

Wien, 21. Dez. Der Kaiser hat die Berufung des Generalkonsuls erster Klasse Freiherrn v. Baum zur Leitung des Generalkonsulats in Berlin genehmigt.

London, 21. Dez. Das Unterhaus hat sich gestern bis zum 30. Dezember vertagt.

Paris, 21. Dez. Die Kammer hat zur Vermehrung der Kassierte einen jährlichen Kredit von 5 800 000 Franc bewilligt.

Brüssel, 21. Dez. Die Kammer legte das belgische Friedenskontingent des Heeres in Friedenszeiten auf 100 000 Mann fest.

Catablanca, 21. Dez. Die aus zwei Kompagnien Suaven bestehende Kolonne Massakow ist in heftige Kämpfe mit den Eingeborenen geraten und befindet sich in schwieriger Lage.

Bretoria, 21. Dez. General Botha hat das neue Kabinett ohne den General Verhog gebildet. Es zeigt aber sonst denselben Charakter wie das letzte Ministerium: die Hoffnungen auf ein Koalitionskabinett haben sich nicht erfüllt.

Washington, 21. Dez. Das Schachamt hat die Anordnung zur Erhebung eines Zuschlagssolles auf deutsche Splithersien und deutsches Mehl wieder aufgehoben.

Hof- und Personalsnachrichten.

+ In Karlsruhe ist die Prinzessin Agnes zu Salm-Salm im Alter von 67 Jahren gestorben. Die Verstorbene war eine Tochter des amerikanischen Obersten Leclerc. Sie hatte den Prinzen Salm, als diesen Adjutant des kaiserlichen Kaisers Maximilian von Mexiko war. Ihr

Gemahl starb als preussischer Offizier bei Saint Privat 1870 den Heldentod. Die Prinzessin erhielt für ihr tapferes Verhalten, als sie ihren Gemahl vom Schlachtfeld abholte, das Eiserne Kreuz.

+ Der württembergische Minister des Innern v. Bischoff ist auf sein Ansuchen hin unter Anerkennung seiner langjährigen treuen und ausgezeichneten Dienste in den Ruhestand versetzt worden. Sein Nachfolger wurde der Kultusminister v. Fleischmann und dessen Nachfolger der Präsident des evangelischen Konsistoriums v. Rabermann.

Eidesleistung des Prinzregenten.

P.O. München, 21. Dezember.

Die feierliche Eidesleistung des Prinzregenten fand heute mittag im Thronsaal der Münchener Residenz statt. Anwesend waren sämtliche Prinzen, das Ministerium, die Mitglieder beider Kammern einschließlich der Sozialdemokraten, die obersten Hofchargen sowie Abordnungen der Zivil- und Militärbehörden sowie der Geistlichkeit. Nachdem der Prinzregent den von den Prinzen umgebenen Thron betreten hatte, verlas der Justizminister die Eidesformel, worauf der Regent unter Erhebung der rechten Hand mit den Worten: „Ich schwöre“ den Eid auf die Verfassung leistete. Die Formel selbst lautet: „Ich schwöre, den Staat in der Gemäßheit der Verfassung und der Gesetze des Reiches zu verwalten, die Integrität des Königreiches und die Rechte der Krone zu erhalten und dem Könige die Gewalt, deren Ausübung mir anvertraut ist, getreu zu übergeben, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“

Entsprechend der Bedeutung des Staatsaktes ging die ganze Zeremonie mit größter Feierlichkeit vor sich, ohne daß allerdings die allgemeine Trauer, zu der verstorbenen Regenten abgelegt wurde. Um 2 Uhr fuhr der neue Regent in großer Gala vom Mittelsbacher Palais nach der Residenz, wo sich die oben genannten Herrschaften und die Mitglieder der beiden Kammern, letztere in getrennten Sälen, bereits versammelt hatten. An der sogenannten Kaiserterrasse hatten sich sämtliche Prinzen des königlichen Hauses zum Empfang aufgestellt. Der große Vorreit ordnete sich, und gefolgt vom gesamten Dienste betrat der Prinzregent den Thronsaal, während die goldglänzenden Leibgardehahnschier Spalier bildeten. Im dem Thronsaal, der einen prächtigen Anblick darbot, ging dann die feierliche Handlung vor sich.

Die Balkankrise.

Lösung der serbischen Adriafrage.

Alle Achtung vor der Vorkäuflichkeit-Reunion der sechs Großmächte; sie hat schnell und in bezug auf die serbische Adriafrage gute Arbeit gemacht. Die Vorkäufer haben empfohlen, daß Albanien autonom werden soll mit der Mahgabe, daß Serbien einen Handelszugang zum Adriatischen Meere erhält. Die Regierungen haben diesem Vorschlag bereits ihre Zustimmung erteilt. Damit wäre der Hauptstreitpunkt zwischen Österreich und Serbien friedlich beigelegt. Serbien hat nun endlich auch seine ablehnende Haltung aufgegeben und sich mit dieser Regelung der Dinge einverstanden erklärt. Unter dem Handelszugang wird wohl eine neutrale Bahn zu verstehen sein, die in einem der kleinen Häfen Durazzo oder San Giovanni di Medua enden kann. Man sieht, wenn die Mächte nur erst einig sind, dann geht die Sache schon.

Beniger erfreulich ist, was man bis zum Augenblick von der Friedenskonferenz zu hören bekommt. Die Türken werfen nämlich jetzt auf einmal die Frage der Verproviantierung der eingeschlossenen Festungen auf, indem sie behaupten, daß diese „irrtümlicherweise“ nicht in dem Waffenstillstandsprotokoll enthalten sei. In erster Linie handelt es sich dabei um das vielumstrittene Adrianopel. Die Türken drohen sogar, ihre Delegierten sofort aus London abzurufen zu wollen, wenn ihre Forderung der Verproviantierung Adrianopels abgelehnt wird. Nur unter dieser Bedingung wollen sie weiter mit den Griechen verhandeln. Im übrigen wird man jedoch bald Näheres darüber erfahren, da der türkische Beirat der Porte, Abdo Effendi, der Überbringer von Instruktionen in der Frage der Festnahme der griechischen Delegierten an der Friedenskonferenz und der Frage der neuerlichen Verproviantierung Adrianopels, inzwischen in London eingetroffen ist. An sonstigen Nachrichten liegen noch folgende vor.

Konstantinopel, 21. Dez. Der Sultan hat den Befehl erteilt, dem Admiralschiffe „Seireddin Barbarossa“ die historische Fahne des türkischen Kriegsschiffes „Mahmudie“, welches Sebastopol bombardiert hatte, zu übergeben.

Konstantinopel, 21. Dez. Während der Seeschlacht am 16. ließ der türkische Kommandant dem griechischen durch Funkpruch sagen: „Ihre Kanonen verfehlen das Ziel; lassen Sie sie 20 Meter tiefer richten.“ Dies soll die Rede für eine Depesche sein, die von den Griechen den Türken gelangt wurde und lautete: „Wir haben Lenedo besetzt und erwarten Eure Befehle.“

Paris, 22. Dez. In der gestrigen Kammer Sitzung hielt der Ministerpräsident Poincaré die angekündigte Rede über die auswärtige Politik in Bezug auf den Zwist zwischen Österreich und Serbien, was schon be-

kannt war, nämlich daß die Votschaster-Konferenz beschlossen habe, daß Serbien auf albanischem Gebiet ein offener Hafen eingeräumt werden solle, der frei und neutral sein wird, ferner daß dieser Hafen mit Serbien durch eine internationale Eisenbahn verbunden werden soll unter europäischer Kontrolle mit der Freiheit des Transits auf alle Waren einschließlich Kriegsmunition. Serbien hat sich bekanntlich mit den Beschlüssen der Votschaster von vornherein einverstanden erklärt.

London, 22. Dez. Die Friedenskonferenz ist gestern zu einer neuen kurzen Sitzung zusammengetreten und vertagte sich sodann auf Montag. Man hat hier allgemein den Eindruck, daß die Türkei die Verhandlungen in die Länge ziehen will.

Türkisch-griechische Seestreitkräfte.

Von Graf Bernstorff, Korv.-Kapit. a. D.

Die Vorkämpfer des Zusammenstoßes zwischen türkischen und griechischen Kriegsschiffen bei der Insel Tenedos sind immer noch nicht klargestellt. Beide Teile schreiben sich, wie so oft schon in diesem Kriege, den Sieg zu. Wenn es sich bewahrheitet, daß die Griechen Tenedos geräumt haben, würden allerdings die Siegesmeldungen der Türken an Wahrscheinlichkeit gewinnen.

Daß bei türkisch-griechischen Seegefechten die moderne Seestrategie oder -taktik etwas lernen würde oder daß Erfahrungen irgendwelcher Art gesammelt werden könnten, hat wohl niemand erwartet, denn dazu waren die Kampfmittel auf beiden Seiten zu gering und unmodern. Griechenlands Flotte setzt sich nämlich aus folgenden Schiffen und Fahrzeugen zusammen: drei Küstenpanzerschiffe von je 5000 Tonnen, armiert mit drei 27 Zentimeter, fünf 15 Zentimeter, ein 10 Zentimeter- und ein 6,5 Zentimeter-Geschützen sowie 8 Torpedorohren, sämtlich über 20 Jahre alt, ferner ein Panzerkreuzer von 10 000 Tonnen, mit vier 23 Zentimeter, acht 19 Zentimeter- und sechs 7,6 Zentimeter-Geschützen nebst 3 Torpedorohren; aus dem Jahre 1910, also modern, auch bezüglich der 23 Seemeilen betragenden Schnelligkeit. Dazu kommen dann noch 8 Torpedobootszerstörer und 6 Torpedoboote nebst einem Unterseeboot; davon die ersteren 350—400 Tonnen groß mit 30,5 Zentimeter-Geschützen und 32 Seemeilen Geschwindigkeit, die anderen nur 85 Tonnen aus dem Jahre 1885, also völlig veraltet.

Dem haben die Türken entgegenzustellen: 4 Linien-schiffe, davon 2 zu 10 060 Tonnen (ehemals „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ und „Weissenburg“ in der deutschen Marine) mit sechs 28 Zentimeter, acht 10,5 Zentimeter- und acht 8,8 Zentimeter-Geschützen und 2 Torpedorohren. Die anderen beiden von 9250 resp. 5640 Tonnen, veraltet und fast ohne Gefechtswert. Ferner 3 alte, etwas modernisierte Küstenpanzer, sowie 2 geschützte moderne Kreuzer von 3200 bis 3000 Tonnen mit zwei 15 Zentimeter, acht 12 Zentimeter-Geschützen und 2 Torpedorohren. Dazu kommen außer einer Anzahl kleiner Kanonenboote noch 12 Torpedobootszerstörer moderner Art und 12 Torpedoboote, ebenfalls neu; letztere mit Geschwindigkeiten bis zu 35 Seemeilen, letztere bis 28 Seemeilen laufend.

Es ergibt sich daraus also eine erhebliche Überlegenheit der Türken über die Griechen. Verwunderlich bleibt nur, daß die Türkei erst so spät sich überhaupt zu einer Verwendung ihrer Seemacht entschloß, d. h. verwunderlich nur für den, der nicht mit türkischen Verhältnissen Bekanntschaft hat. Dürfte doch unter Sultan Abdul Hamid niemals ein Schiff aus einem Vordgeschütz gefeuert werden! Und wurden doch alle Schiffe absichtlich vernachlässigt und in Unordnung gehalten; aus Furcht, daß sie bei einer ausbrechenden Revolution der Gegenpartei sich anschließen und Konstantinopel, vor allem den Sultanspalast, bombardieren würden. Auch nach der Enthronung des Sultans ist für die Flotte nichts geschehen, und das mag allgemein wohl mit im Charakter des Volkes liegen, das als alles Neidervolk an die laufende Feldschlacht und den Ge-

wittersturm reitender Angriffe gewöhnt, aber nicht mit dem Wasser vertraut war. Immerhin hätte der ganze Verlauf des Krieges ein völlig anderer nicht nur sein können, sondern müssen, wenn die Türken nach Nieder-kämpfung der geringen bulgarischen Seemacht, bestehend aus 6 Torpedobooten, unter dem Schutz ihrer Schiffs-artillerie bei Derna eine Armee von 40 000 bis 50 000 Mann landeten und damit Bulgarien zu einer Teilung seines Meeres zwangen. Ja, es hätte gar nicht mal einer direkten Landung, sondern nur der Drohung damit bedurft, um eine solche Lage herbeizuführen, die der Türkei besonders zu Beginn des Krieges ganz eminente Vorteile gebracht hätte.

Ob der Krieg von neuem entbrennen wird oder der Friedensengel die Oberhand behält, weiß zur Stunde niemand. Im ersten Fall könnten die Balkanverbündeten doch noch recht unangenehme Überraschungen erleben, wenn sich die Türken nun auch noch zur See aufraffen und ihre immerhin nicht unbeträchtlichen (in Anbetracht der Gegner) Machtmittel verständig einsetzen und gebrauchen. Griechenland würde dabei voraussichtlich der am meisten leidtragende Teil sein, denn ein Bombardement Athens liegt durchaus nicht im Bereich der Unmöglichkeit.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Streik auf der Kieler Germania-Werft. Von den 8000 Arbeitern der Germania-Werft in Kiel haben 4000 die Arbeit niedergelegt, da sie mit der verschärften Arbeitsordnung unzufrieden sind. Der Aufsichtsdienst auf der Werft ist neuerdings der erst kürzlich neuorganisierten Berufsfeuerwehr übertragen worden. Dadurch ist zuerst die Spannung zwischen den Arbeitern und den mit der Aufsicht betrauten Beamten der Feuerwehre entstanden. Man hofft aber, bald eine Einigung zu erzielen.

Mancherlei Gedanken zum fest.

Von Dr. R. Mische.

Tauschen wir uns nicht. Die meisten Gegenstände, die lebt zu Weihnachten eingekauft und den lieben Angehörigen ausgetauscht werden, wären auch so gekauft worden. Das trifft manchen armen Familienvater, der in schwerer Zeit leidend in den Geldbeutel greift. Der Junge braucht einen neuen Anzug, die Frau den längstentbehrten Winterhut, der Vater selbst, der zuletzt an die Reihe kommt, neue Krüge, Taschentücher und ein Notizbuch. Es sind Notwendigkeiten, um die wir nicht herumkommen. Was ist nun, muß sein. Wir wären auch zum Schneider, zur Buchmachin, zum Wäschebändler gegangen, wenn Weihnachten nicht wäre. Das Fest vereint die Einkäufe; wir machen aus Notwendigkeiten ein Fest. Das ist eine gute Philosophie, wenn sie sich doch immer durchführen ließe!

Deshalb sind die Haupt- und Kerngruppen in dem Armeekorps der Geschenke auf die „nützlichen“, die Gaben, die die Familienmitglieder auch ohnedies hätten bekommen müssen: das „Stück in die Wirtschaft“, das der Mann der Frau ebenlogisch schenken kann wie die Frau dem Manne, die Vorgesetzte den Angestellten, der Herr mit Wärsen und Goldgarn, ein paar Flaschen Wein, desgleichen Schnäpse und Zigarren, Handtücher, Schokolade, Schuhe und Muffen. Was der Mensch braucht, muß er haben, und was der Mensch hat, soll er brauchen.

Hierher gehört auch die Droste für die Gattin und das Armband für das Töchterlein, der Spazierstock für den Herrn Studiosus und das Schaupferd für den Jüngling. Man könnte sagen: Das ist Luxus, — aber was ist eigentlich Luxus? Ein bisschen sogenannter Luxus ist auch ein Lebensbedürfnis; was wäre das für ein Leben, das sich nur auf das Allernotwendigste beschränkte und jede Freude, jeden Genuß verbannte? Was wäre das für eine Jugend, und was würde das für eine zukünftige Generation sein, wenn wir unseren Kindern nur die notwendigen Nahrungsmittel an Nahrung zuführten und ihnen eine spartanische Kleidung angedeihen ließen, während alles andere, nicht unumgänglich nötige ausgeschlossen würde! Nein, das Kind muß seine Puppe, sein Wilderbusch, seinen Baustein und seine Bleisoldaten haben, und was es nicht zu Weihnachten, wir müßten sie ihm doch schenken.

Das Geschenk an die Diensthofen oder an Angestellte stellt nur eine andere Art der Gehaltsverteilung vor, sozagen eine Vergütung für besondere Leistungen. Könnte das nicht auf diese Weise abgemacht werden, müßten wir das Monatsgehalt heraufsetzen. Es ist aus manchen Gründen besser so. Wir möchten es als einen Fortschritt bezeichnen, daß wir

den sogenannten Luxus weniger philistrisch ansehen als früher. Es werden jetzt zum Beispiel in Deutschland viel mehr Bücher gekauft, zu Weihnachten und auch sonst. Vor noch nicht langer Zeit waren wir Deutsche das Volk der Bücherliebhaber; der Schriftsteller und der Verleger hatte nicht mit einem Volke von damals 40 bis 50 Millionen zu rechnen, sondern mit 1000 bis 2000 Leihbibliotheken. Es war dieselbe Zeit, da zwei bis drei Familien sich die Zeitung gemeinsam hielten und von ihr zu Flur hinüberliefen.

Aber das Antiquariat und die Verrentung von Nachauflagen sind wir zur Massenausgabe billiger Bücher fortgeschritten. Deut spaltet das Markt-Buch eine gewaltige Rolle. Aber es wird weiter gehen: allmählich werden größere und umfassendere Kreise sich mit dem Gedanken befreunden, daß man auch ein teureres Buch kaufen kann. Unser Wandbuch hat sich verfeinert, selbst der gemeine Mann legt mehr darauf an. Wenn wir denken, was für traurige Oldrade noch die Hände unserer Väter „stierten“! Die neuen Vertriebsverfahren haben den Geschmack gebildet, und sie konnten sich nur entwickeln, weil der sich ausbildende bessere Geschmack Besseres verlangte. e. Genuß, es sind immer nur Surrogate, aber wer kann sich die teuren Originale unserer ersten Meister leisten! Immerhin ist zu hoffen, daß die ersichtliche Wirkung der vollkommeneren Preise und weiter führen wird. Bismarck hat es nicht das Erscheinen einer Menge plastischer Nachbildungen auf dem Markt. Während noch vor zehn Jahren ein paar Italiener hier und da mit Gipsfiguren ihr Leben fristeten, haben wir nunmehr große Geschäfte mit Plastiken in allerlei Kunststein, Porzellanbiskuit, ja in Bronze, zu billigen Preisen. Es sind nicht immer erstklassige Leistungen, zugegeben, aber sie bilden doch einen Beweis, daß auch der gemeine Mann schon an einen derartigen Schmutz seiner Wohnung denkt. Das Verständnis wird geweckt, und der Blick schärft sich allmählich für die Kunst. An den Ereignissen des Kunstgewerbes, besonders an den Schmutzreden unserer Frauen, sehen wir den Erfolg dieser ruhigen, beständigen Arbeit schon deutlich.

Das sind im ganzen erfreuliche Zeichen des Fortschritts. Dem Weihnachtsfeste ist es eigen, daß es Gelegenheiten gibt, uns der zunehmenden Volkstultur bewußt zu werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Monduntergang	9 ³⁴
Sonnenuntergang	8 ¹⁴	Mondaufgang	9 ³⁴

1824 Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz geb. — 1837 Maler Hans v. Marées in Elberfeld geb. — 1845 Georg L. König der Hellenen, in Kopenhagen geb. — 1863 Engländer Schriftsteller William Thackeray in London gest. — 1884 Philister Philipp Gustav v. Jolly in München gest. — 1891 Geschichtsschreiber Johannes Janssen in Frankfurt a. M. gest.

□ Weihnachtsgerichte. Die Weihnachtszeit hat ihre besondere Küche. Allerlei Spezialitäten tauchen da auf, die man sonst seltener auf dem Tische sieht. Jede Gegend hat ihre besonderen Weihnachtspeisen. In Norddeutschland darf der Karpfen nicht auf der Weihnachtstafel fehlen. Die einen rühmen den Fisch „blau“, andere fordern durchaus „Karpfen in Bier“. Manchmal erscheint auch ein Trutzhahnbraten auf dem Tische. In Italien sieht man den Lammbraten vor, die Portugiesen verzeihen Seefische, die Neapolitaner aber Aale in allen Zubereitungsarten. In Sachsen darf Geringes nicht fehlen und in Schlesien nicht die süßen Rohkost. In Ost- und Westpreußen bereitet man sich ein fröhliches Gemisch aus geräucherter Schinken, Äpfeln, Salzgurken, Pörringen und Kartoffeln, eine Zusammenlegung, die nur ein guter Magen verträgt. Blutwurst mit Schwarzwälder ist des Röhrens Weihnachtspeise. England weiß zahlreiche Weihnachtsgerichte auf. Neben dem Trutzhahn verzeiht der Brit noch sein geliebtes Hammelfleisch, das er mit Eiern und Rosinen noch schmackhafter macht. Daß der Pudding nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Im inneren Ausland ergötzt man sich an Wildreis mit Safran. Als Nachtisch dienen natürlich überall Äpfel, Nüsse und Pfefferkuchen, dazu Marzipan. Für den Magen ist also reichlich gesorgt in den weihnachtlichen Tagen. Auch an Getränken fehlt es nicht. Bowle und Punch sind allenthalben beliebt.

§ Besteuerung der Pacht- und Mietverträge. Nach dem neuen Stempelsteuergesetz sind sämtliche während der Dauer eines Jahres in Geltung gewesenen Miet- und Pachtverträge über die in der Bekanntmachung angegebenen Gegenstände (auch die nur mündlich abgeschlossen) steuerpflichtig. Dabei ist es ohne Bedeutung,

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

5) Nachdruck verboten.

Doch seine Augen schauten über mich hinweg, als wäre er in die Ferne und seine Stimme klang gepreßt, als er jetzt zu sprechen anhub:

„Ich weiß nicht, wie ich in Worte kleiden soll, was mich bewegt. Cäcilie, liebe Cäcilie! Mein Vater ist gekommen, um über meine Zukunft zu entscheiden; er hat ja immer eigenmächtig über mich verfügt, ohne mich zu fragen oder nur anzuhören.“ Er brach ab. Ich wußte mir seine Worte nicht zu deuten. Ahnte er meine Liebe denn wirklich nicht?

Jetzt trat er ganz nahe zu mir, faßte meine Hände und sein schönes Gesicht tief zu dem meinen neigend, fuhr er, wie in leidenschaftlicher Erregung fort: „Wie soll ich es Ihnen nur sagen, Cäcilie, in Ihrer Hand liegt mein Lebensglück, — es ist ja Feigheit von mir, daß ich dem Vater nicht offen sage — — —“

Ich war aufgesprungen, seine Hände hielten noch die meinen und ohne mir Rechenschaft darüber zu geben, was ich tat, drückte ich mein Gesicht an seine Brust. „Gar nichts sollst du sagen, Armin, gar nichts! Ich weiß ja doch lange, daß du mich liebst!“ rief ich ihm fast jauchzend zu. Da ließ er meine Hände plötzlich mit so jäher Festigkeit los, daß ich beinahe taumelte.

„Um Gottes willen, Cäcilie, nicht so — nicht das!“ rief er fast heiser hervor. „O, nun kann ich Ihnen nichts sagen, — ich kann's nicht, — jetzt zu Ihnen am wenigsten.“ Cäcilie, wenn Sie wüßten — — —“

Ich stand wie erstarrt. Hatte mein Denken sich verirrt? Wusste mich ein Traum?

Ich fuhr mit der Hand nach der Stirn, — nein, ich wachte. — Ich wachte! Ich stand vor ihm, von dem ich heute die höchste Glückseligkeit zu empfangen erwartete und der — mich von sich gestoßen! — Ein rauhes Lachen brach aus meiner Brust, so schrill und höhnend, wie ich es noch kannte aus fernem, bösen Kindheitstagen. Dann sank ich aufstöhnend in den Sessel, mein in Scham und Zorn erglühtes Gesicht mit meinen Händen bedeckend. Ich — ich hatte mich in seine Arme geworfen und er — — — O, daß die Erde mich verschlungen hätte! Ob Stunden vergangen, ob es nur Sekunden gewesen, ich weiß es nicht. Ich

hörte nur mit peinlicher Deutlichkeit den fast keuchenden Atem des Mannes, der sich gewaltig zur Ruhe zu zwingen schien. Weidete er sich vielleicht noch gar an meiner Qual? Dann vernahm ich wieder seine Stimme, bittend — beschwörend. „Cäcilie — o bitte, nicht so! Hören Sie mich an, — ich — ich war in einem furchtbaren Irrtum befangen. Unsere Freundschaft — — — ich glaube — — — ja, ich liebe Sie wie eine Schwester und wollte — hoffte von Ihnen — — —“

„Wie eine Schwester!“ schrie ich, meiner selbst nicht mehr mächtig, aus, — „ja wohl, wie eine Schwester all die langen Jahre!“

Wollte er mich noch gar verhöhnen? —

„Gehen Sie!“ rief ich hervor. „Wenn Sie noch einen Funken von Ehre besitzen, so lassen Sie mich allein. Sie mögen es auch jedermann erzählen, daß Cäcilie Norden Ihnen eine Liebeserklärung gemacht; aber entfernen Sie sich endlich!“

„Nein, ich werde nicht gehen,“ antwortete er jetzt auf einmal ganz ruhig. „Ich befinde mich in einer verzweifeltsten Lage! Wenn es Ihnen möglich wäre, mich vorurteilsfrei anzuhören — — —“ In diesem Augenblick war es mir, als nähsten Schritte — — — Kam man schon dem Brautpaar zu gratulieren? Ich entriegelte ihm meine Hand, die er wieder ergriffen und schloß, jedes klaren Gedankens unfähig, aus dem Zimmer. Wie von Finten gehezt, stolzte ich den Gang hinunter in mein Stübchen. Vor wenigen Stunden war es Zeuge meiner hoffnungsfrohen, bräutlichen Gedanken gewesen, jetzt hörte es meinen Jammer, meinen Zorn und sah die brennende Rote der Scham auf meinem Gesicht.

Ich riß die Rosen von der Brust und trat mit Füßen darauf; ich zerkaute mein Haar; — und dann lag ich am Boden und weinte herzbrechend. — Das also war mein erträumtes Glück! Und ich selbst durfte nie mehr einem Menschen ins Auge sehen. Verschmäht von einem Manne, dem ich mich an die Brust geworfen —

Es klopfte an meiner Tür — Tante Beate begehrte Einlaß. Man vermisste mich, — ich mußte kommen, — ich rührte mich nicht. — Sie klopfte in den innigsten Tönen, — endlich sagte ich ihr, doch ohne zu öffnen, ich wäre krank und könne nicht zurück in die Gesellschaft. Nun ging sie, — sie kannte ja meinen Eigensinn.

Hätte ich zuerst geschrien und gelaßt, so kam jetzt eine dumpfe Betäubung über mich. Immer wieder fragte ich mich, ob ich die Beschämung zu ertragen imstande sein werde. O,

Elia, was ich in jenen einsamen Stunden gelitten, während ihr fröhlich tanzte, vermag ich nicht zu schildern.“

Elia hatte beide Arme um den Hals der Freundin geschlungen, über ihr tiefstehendes Gesicht rieselten Tränen. „Arme, liebe Elia! Und wir glauben, du habest in undogreiflicher Laune Armins Hand zurückgewiesen! Das müßte man doch denken, als er mit todbleichem Gesicht zur Mutter trat, etwas Unverständliches murmelnd, was wohl eine Entschuldigung sein sollte, und dann ganz verschwunden war.“

„Als dann Tante Beate etwas von deinem plötzlichen Unwohlsein hervorholte, fand ein jeder darin die Bestätigung dieser Annahme. Mama war außer sich. — Aber, Elia, warum hattest du kein Vertrauen zu uns?“

Cäcilie lachte bitter auf. „Um mich auch noch der Pächlichkeit preiszugeben? Sollte ich erzählen, daß er mich verschmäht, nachdem ich ihm meine Liebe gestanden? — Doch, Elia, was waren diese qualvollen Stunden gegen die, welche nun folgten. Als am Nachmittag des andern Tages die Nachricht von dem furchtbaren Unglück eintraf, daß man ihn gefunden mit zerschmetterten Gliedern draußen vor dem Tore — — — ihn, den besten Reiter, hatte das Pferd abgeworfen! —“

Daß ich meinen Verstand behalten, wundere mich heute noch. Zuviel war auf mich eingestürzt: höchste Liebeseligkeit und Hoffnung, dann jähe Enttäuschung und nun dies Ende! Leidenschaft, Zorn, verwundeter Mädchenstolz, — alles ging unter in dem Schmerz, ihn nun ganz verloren zu haben. Dies blühende, kraftvolle, zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Leben so jäh geendet!

Wie gern wäre ich jetzt auch nur — seine Schwester gewesen! Wie hätte ich meine alles heischende Liebe zurückdrängen wollen um einen Blick seiner Augen, — ein Lächeln seines Mundes! Doch keine Neie brachte ihn zurück. Alle meine Tränen löschten nicht das brennende Leid meiner Seele! Dazu noch der stumme Vorwurf in den Mienen meiner Eltern, der eifige Blick meines Vaters, als ich bei einer zufälligen Begegnung einige Beileids Worte sammelte. Glaubten sie doch alle, meine Abweisung hätte ihn zu einem toten Mann in dunkler Nachtstunde veranlaßt und dadurch sei das Unglück gekommen. — Und ich schwieg. Ich brachte es nicht über mich, mein blutendes Innere bloßzulegen, — ja, hätte ich ihn dadurch dem Leben wiedergegeben vermocht, gern würde ich mich gedemütigt haben vor aller Welt, — so aber schweig ich, doch ich litt furchtbar. —

Fortsetzung folgt.

ob der Vertrag das ganze Jahr hindurch, oder nur eine kurze Zeit lang in Kraft gewesen ist. Bestellt sind nur solche Verträge, bei denen der für die ganze Dauer des Vertrags zu entrichtende Zins zusammen 150 Mk. nicht übersteigt. Dem Zins sind alle in Geld bestehenden Nebenleistungen an den Vermieter für Schornsteinreinigung, Müllabfuhr, Beleuchtung, Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhlbenutzung usw. zur Berechnung seiner steuerpflichtigen Höhe zuzurechnen. Auf die Verpflichtung der Vermieter zur Ausstellung und Besteuerung der Mietverzeichnisse ist es ohne Einfluss, ob sie selbst die Räume von einem anderen gemietet haben und sie möbliert oder unmöbliert weitervermieten. Bestellt sind nur solche Mietverträge, durch die Gastwirte oder Zimmervermieter Fremde zur Beherbergung, also nur vorübergehend, aufnehmen. Für die Vermietung von Wohn- und Geschäftsräumen ist zu beachten, daß die Hälfte der Steuerabgabe für solche Räume nicht erhoben wird, die für gewerbliche oder berufliche Zwecke bestimmt sind. Sind gleichzeitig noch für andere Zwecke, z. B. als Wohnung Räume vermietet, so ist anzugeben, wieviel von dem Mietpreis auf die Ueberlassung der Räume für gewerbliche und berufliche Zwecke entfällt. Erfolgt diese Trennung des Mietzinses bis zum 31. Januar nicht, so kann sie nicht berücksichtigt werden und die Steuer wird in vollem Betrage erhoben. Bezüglich der Besteuerung der Automaten und Musikwerke wird darauf hingewiesen, daß bei Musikwerken ihr Anschaffungspreis, eventuell ihr Wert, für die Besteuerung maßgebend ist.

Hagenburg, 23. Dezember. Der gestrige „goldene Sonntag“ hat die Erwartungen, die man in Geschäftskreisen in ihn setzte, nicht nur erfüllt, sondern bei weitem noch übertroffen. Schon mit den ersten Frühstunden kamen die Käufer hier an, zum Teil sogar aus Ortschaften, die sonst selten hier ihre Einkäufe zu besorgen pflegen. In den Wirtschaften war den ganzen Tag über ein Verkehr, wie man ihn nur an Marktagen gewöhnt ist. Am Mittag und im Laufe des nachmittags kamen immer neue Scharen von Käufern zu Fuß und mit der Bahn an, so daß die Verkaufsstellen eigentlich nie leer wurden. Die Geschäftsleute sind mit dem Ergebnis des gestrigen Tages, wie überhaupt mit dem diesjährigen Weihnachtsgeschäft recht zufrieden.

Weihnachtskonzert. Der Hagenburger Männergesangsverein gibt am zweiten Weihnachtstage das übliche Konzert im Saale des Herrn Franz Friedrich. Um auch den auswärtigen Gesangsvereinen den Besuch des Konzertes zu ermöglichen, ist der Beginn auf nachmittags 4 1/2 Uhr festgesetzt. Dadurch ist den auswärtigen Gästen die Möglichkeit gegeben, mit den Abendgängen wieder heimfahren zu können. Nach dem uns vorliegenden Programm wird der gut geschulte Chor neben ansprechenden Liedern auch zwei Berliner Männerchöre zum Vortrag bringen und zwar „Der Grab im Bosento“ von Freilitt und das von Zöllner vertonte Gedicht Schillers „Drei Worte des Glaubens“. Musikvorträge, ein Walzer für Männerquartett, sowie ein Klavierkonzert (4händig) vervollständigen das Programm. Und damit auch die Feiertage zu ihrem Rechte kommt, schließt sowohl der erste als auch der zweite Teil mit einem Theaterstück und zwar mit dem Singpiel „Eine Pöhltauung mit Hindernissen“ und dem einaktigen Schwank „Pseudonym“. An das Konzert schließt sich abends 9 Uhr ein Ball an. Die Veranstaltung wird wie auch in früheren Jahren die gewöhnliche Anziehungskraft auf das musizierende Publikum ausüben und dem Verein ein vollbesetztes Haus bringen.

Korb, 22. Dezember. Von einem schnellen Tode wurde gestern der Verwalter der hiesigen Eisenbahnstation, Herr Heuseroth, ereilt. Am Morgen hatte er sich noch wohl und munter zum Gottesdienst nach Hagenburg begeben und kehrte gesund zurück. Als er den Dienst wieder aufnehmen wollte, wurde der noch in den besten Jahren stehende tüchtige Mann von einem Herzschlag betroffen, der den baldigen Tod des beliebten Mannes herbeiführte.

Caden, 20. Dezember. Ein trauriger Unglücksfall führte den sofortigen Tod eines jungen Mannes von hier herbei, der in dem Braunkohlenbergwerk bei Caden beschäftigt war. Der junge Mann, der erst seit kurzer Zeit verheiratet ist, war in der Grube mit Sprengarbeiten beschäftigt. Als heute Morgen ein Schuß nicht losgegangen, wollte der Unglückliche die Ursache feststellen. Währenddessen ging der Schuß los und führte den augenblicklichen Tod herbei.

Dernbach, 21. Dezember. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend am hiesigen Bahnhof. Der Schwammhändler Joh. Kilian aus Ebernhausen (Familienname) verließ den um 6.51 Uhr hier ankommenden Zug etwas verspätet, fiel dabei zur Erde und wurde ihm beide Beine abgefahren. Der Schwerverletzte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Aus Nassau, 21. Dezember. Der Regierungspräsident hat für den Regierungsbezirk Wiesbaden angeordnet, daß die üblichen Mitteilungen der standesamtlichen Beurteilungen über Aufgebote, Eheschließungen und Geburten an die Tagespresse mit Angabe von Namen aus sittlichen Gründen von jetzt an unterbleiben. Die zum-mache Mitteilung der Zahl der beurkundeten Geburten, Aufgebote und Eheschließungen sowie die Namensangabe bei Todesfällen ist noch wie vor erlaubt. Das gleiche Verbot ist auch in verschiedenen anderen preussischen Regierungsbezirken erlassen worden.

Altenkirchen, 20. Dezember. Das auf dem hiesigen Viehmarkt der Maul- und Klauenseuche verdächtig befundene Schwein eines Händlers aus Verod soll, wie die Beobachtung und nähere Untersuchung ergeben hat,

seuchenfrei gewesen sein. Die hier zurückgehaltenen Schweine sind daher freigegeben und von den Besitzern wieder abgeholt worden.

Landwirtschaftskammer Wiesbaden. Die 18. Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden fand am Freitag den 19. ds. Mts. in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Hengstenberg (Cassel), des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner, Landeshaupmanns Kessel, Polizeipräsidenten v. Schend statt und wurde vom Vorsitzenden Barthmann-Lüdicke aus Frankfurt mit einem Kaiserhoch eröffnet. Der Vorsitzende gab zunächst einen Ueberblick über die Ernte im Bezirk im abgelaufenen Jahre. Das Jahr 1912 hat eine Mißernte des Hafers gebracht. Roggen ist auch nicht sonderlich gediehen, über alle Weizen aber die Kartoffeln, von denen 150 bis 180 Zentner für den Morgen eingeheimt wurden. Der Preis ist gering, und Kartoffeln, die in Frankfurt a. M. für 1,50 Mk. pro Zentner angeboten wurden, konnten keinen Absatz finden. Die Weizen im Bezirk sind gut bestanden, die Obstbäume, besonders Zwetschen und Birnen, war gut geraten. Der Weinbau hat Schaden erlitten. Der seit zwei Jahren bestehende nassauische Saatenbauverein hat sich gut entwickelt. In diesem Jahre ist für 17 908 Mk. Saatgut durch den Verein vermittelt worden. In der Pferdebezug im Bezirk wird eine Aenderung durch die Privatpferdehaltung eintreten. Leider ist ein Zusammenschluß der fünf Pferdebezugvereine in Nassau noch nicht erreicht worden. Die Rindviehzucht steht in guter Entwicklung. Der Weideweg hat gute Fortschritte gemacht, während im Jagdgebiet besonders die Abmeltwirtschaften in der Zunahme begriffen sind. Der Redner wünscht, daß die Stadtverwaltungen Schweinemastanstalten einrichten, und wendet sich gegen die Einfuhr argentinischen Fleisches, dieses nehme der Landwirtschaft den Verdienst. Die Einfuhr von Vieh aus Holland schade der Landwirtschaft jedoch nicht.

Nah und fern.

O Das Jahr 1913, das vor der Tür steht, beginnt mit einem Mittwoch und schließt mit einem solchen. In den 60 Sonn- und Feiertagen fallen 7 in den Monat März, je 6 in die Monate Mai, November und Dezember, je 5 in die Monate Januar, Juni und August, während der Februar, April, Juli, September und Oktober sich mit nur je 4 Sonntagen begnügen müssen. Die meisten Arbeitstage, nämlich 27, weisen der Juli und Oktober auf. Das Osterfest fällt sehr frühzeitig, auf den 23. März, also nur einen Tag später, als der früheste Ostertermin, der 22. März, überhaupt eintreten kann. Pfingsten haben wir am 11. Mai.

O Die Errichtung der Hamburger Universität steht jetzt bevor. Der Hamburger Senat nahm jüngst eine Vorlage an, wonach die Hamburger Universität, zu deren Gründung schon seit geraumer Zeit ein großes Privatkapital bereitgestellt war, zunächst mit drei Fakultäten, und zwar einer philosophischen, einer juristischen und einer kolonialwissenschaftlichen errichtet wird. Der ursprüngliche Plan, auch noch eine naturwissenschaftliche Fakultät anzuschließen, ist vorüberhanden fallen gelassen. Die Kosten sollen in der Weise bestritten werden, daß im Staatsschuldbuch eine Schuld von 25 Millionen Mark eingetragen wird, über deren Zinsen die Universität zu verfügen hat.

O Die Kohlenlager in Westpreußen. In den letzten Jahren sind im Reichsgebiet verschiedene Lagerungen vorgenommen worden, die den Zweck hatten, die in der dortigen Gegend nachweislich vorhandenen Braunkohlenlager auf ihre Mächtigkeit und Abbaufähigkeit zu prüfen. Besonders in der Nähe von Schwie hat man abbaufähige Mengen guter Braunkohle festgestellt. Die von zuverlässiger Seite geschrieben wird, sollen bereits im Frühjahr 1913 die ersten Abbauten vorgenommen werden. Somit wird also in Westpreußen in Kürze ein neuer Industriezweig Bedeutung erlangen.

O Strafrecht eines Anabenmörders. Vor mehr als fünfzehn Jahren wurde im Stalle eines Hauses in Dersberg a. O. ein 13jähriger Schulknabe erhängt aufgefunden, und am Hals vorhandene Strangulationsmarken deuteten darauf hin, daß der Knabe erwürgt und dann aufgehängt worden ist. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich damals gegen den im Hause wohnenden Arbeiter Wilhelm Meyer; das gegen diesen eingeleitete Verfahren mußte aber wegen mangelnder Beweise wieder eingestellt werden. Vor kurzem hatte sich nun die Frau des Meyer durch Nebenarten verdächtig gemacht. Eine erneute Untersuchung gegen Meyer ergab so schwerwiegende Verdachtsmomente, daß seine Verhaftung angeordnet wurde. Vor dem Untersuchungsrichter am Göttinger Landgericht gestand nun Meyer, daß er aus Eitelkeit darüber, daß ihn der Knabe bestohlen habe, diesen so stark am Hals gewürgt, daß er unter seinen Händen verstarb. Um die Tat zu verwischen, habe er den Knaben dann aufgehängt. Da seit der Vergehung des Verbrechens fünfzehn Jahre verfloßen sind, so ist sie verjährbar, und durch die Verjährung wird trotz des Geständnisses die Strafverfolgung ausgeschlossen.

O Gezeichnete Male. Der Deutsche Fischer-Verein hat kürzlich eine große Anzahl gezeichneter Male aufgestellt, um festzustellen, welche Entfernungen der Mal auf seinen Wanderungen zurücklegt. Die Tiere haben hinter der Brustflosse eine Marke aus Silberblech, welche die Buchstaben D. F. V. trägt. Die Fischer des ganzen Reiches sind gehalten, die Marken mit genauen Angaben des Fanges an den Verein abzuliefern.

O Mordmord an einem Edelsteinhändler. Inmitten der heftigsten, von Weihnachtskäufern nicht gefüllten Straßen Chilasos drangen Räuber in das Bureau des Diamantenhändlers Legue ein, um dessen bedeutendes Lager an Edelsteinen auszuwintern. Die Banditen festelten Legue und marterten ihn in der gräßlichsten Weise, damit er ihnen verrate, wo er seine Werkzeuge aufbewahre. Da der Überfallene trotzdem den Räubern nichts verriet, zerstückelten ihn die Verbrecher fürchterlich. Die Polizei fand Legue mit 17 Messerstichen im Kopf, von zwei Äxeln durchbohrt, das Gesicht von Vitriol verbrannt und mit zerhacktem Schädel auf. Von den Mördern hat man noch keine Spur.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 21. Dez. In Adlershof ist der Rechtsanwalt und Notar Tasso Harbell unter dem Verdacht der Untreue im Amt verhaftet worden.

Hamburg, 21. Dez. Der Modellschuppen der Schiffswerft Blohm u. Voß wurde durch Feuerbrand zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Königsberg i. Pr., 21. Dez. Die bestigen Südwest- und Westwinde der letzten Tage haben den Samlandbrandstern reiche Erträge an Brennholz gebracht.

Sassan, 21. Dez. Jetzt wird amtlich bekanntgegeben, daß beim Ehrenbühnen-Regiment Nr. 3 Typhuskrankungen festgestellt worden sind. Es besteht die Befürchtung, daß der Main mit Typhusbakterien verunreinigt sei. Deshalb wird eindringlich vor Gebrauch und Genuß von Mainwasser gewarnt.

Stettin, 21. Dez. In der Farben- und Schwärzefabrik von Geller u. Pust führte durch eine Dampfseilerexplosion das ganze Gebäude zusammen. Mehrere Arbeiter wurden verletzt. Der 40jährige Fabrikmeister Bedmann wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt, zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Petersburg, 21. Dez. Auf dem Vorwerk Bepowka bei Romoschenski ist die Baubonenschicht festgestellt worden. Zwölf Personen sind bereits gestorben. Das Vorwerk wurde militärisch besetzt.

Kiel, 22. Dezember. Die Verhandlungen zwischen der Direktion der Germaniamerit und der Kommission der ausländischen Arbeiter haben bis jetzt nicht zur Beilegung des Streiks geführt.

Budapest, 22. Dezember. Trotz scharfer Bewachung wurde die Kasse des Ullanregiments in Stein am Anger mit 27 000 Kronen gestohlen.

Paris, 22. Dezember. Auf dem Flugplatz von Villacoublay stießen in 30 Meter Höhe zwei Flugzeuge zusammen; Die beiden Maschinen stürzten zur Erde. Dabei wurden die beiden Führer der Aeroplane leichter verletzt, während der als Fluggast in dem einen Aeroplan befindliche Sohn Jacques des französischen Marine-ministers Descaze schwer verwundet wurde.

Petersburg, 22. Dezember. In Archangelst wurde von der Polizei eine Engelfabrik entdeckt, die bereits 35 Jahre bestand. Die Zahl der unglücklichen Opfer beträgt einige Tausend. Die Besitzerin des genannten Instituts wurde verhaftet, ebenso der Stadtarzt Rukosow, der die Totenscheine ausstellte, ohne die Leichen gesehen zu haben.

Petersburg, 12. Dezember. Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Thronfolger Nikolai an Rebennerentzündung leidet. Professor Israel, der bekannte Berliner Chirurg, der am Krankenlager weilte, hat eine Operation des Kranken abgelehnt.

Aus dem Gerichtssaal.

S Vermordene Revision des Gladbacher Bombenfabrikanten. Die Revision des Bombenfabrikanten Friedrich Frische, der vom Schwurgericht in M. Glabbach wegen Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, wurde vom Reichsgericht verworfen. Frische hatte dem ersten Staatsanwalt, einem anderen Staats-anwalt und dem Landgerichtsdirektor in M. Glabbach aus Laide in einem als Muster ohne Wert deklarierten Paket Bomben ausgeliefert, die beim Auspacken explodieren sollten.

Eine Briefmarke als Brautschatz.

Von Angerius.

In einer anlässlich der jüngsten Ereignisse im Orient erschienenen Abhandlung über „Mönche und Sultane im Exil“, wird zum Schluß auch der Exulantin von Mohella oder Mohilla, einer kleinen, zu der Gruppe der Komoren gehörigen Insel unter französischem Schutz, gedacht.

Von der Exulantin wird ein zwar etwas räuberisches, jedenfalls aber der Originalität nicht entbehrendes Geschichtchen erzählt, das obenbreiten den Vorgang haben soll, wirklich und wahrhaftig wahr zu sein. Und zwar handelt es sich um die Geschichte der Liebe der kleinen dunkelhäutigen Sultane, die als Herrscherin der Insel eigener Briefmarken sich erheben und Gladbach ein beschauliches Dasein führt, beschützt von der glorreichen Republik Frankreich resp. deren Truppenmacht, die aus etwa einem Duzend Kolonialgendarmen besteht. Einer der kühnsten dieser französischen Soldaten hatte es nun der Mohellin angetan. Von leben und lieben war eins. Es wurde alsbald die regelrechte Heirat unter weltlicher und priesterlicher Weihe ausgemacht. Zwar hatte die auf Kosten des Staates erzogene junge Dame nichts als eine bescheidene Rente zur Erhaltung ihres eigenen Unterhalts in die Tasche zu werfen, womit man schwerlich einen bescheidenen, geschweige denn „standesgemäßen“ Haushalt begründen konnte; eine bare Missetat fehlte gänzlich. Doch — sie befand sich im Besitz eines kostbaren Schatzes, einer simplen Briefmarke, war nur, aber einer Briefmarke, die jeder Kenner unter den Briefmarkensammlern der Erde nur mit höchster Ehrfurcht nennt: eine echte Mauritius. Für den Kenner bedarf es keiner weiteren Worte, um ihm sofort klarzumachen, daß der Erbs aus dem Verkauf dieser Marke hinreichend ist (es sind bereits bis zu 25 000 Mark für ein Stück bezahlt worden), um das Eheglück eines Brautpaares mit nicht allzu unbefriedigenden Ansprüchen zu begründen. Und so verzichtete denn die Herrscherin aller Mohellaner auf den Thron ihrer Väter, folgte dem Zuge ihres Herzens und wurde Frau Kolonialgendarm.

Ob diese niedliche kleine Liebesgeschichte auch wirklich wahr ist — Je nun, die Verantwortung in den Einzelheiten müssen wir allerdings dem Verfasser der Glaubelei überlassen. Tatsache ist jedenfalls, wie wir aus Berichten der französischen Tagespresse entnehmen, daß die Heirat zwischen der Exulantin und dem schönen Kolonialgendarmen wirklich stattgefunden und das glückliche junge Ehepaar sich in die Heimat des nummernreichen Sergeanten Anatole, einem Dörfchen im Departement Côte d'Or, zurückgezogen hat.

Kinematographischer Taubstummen-Unterricht.

in London, im Dezember.

Die Leiterin einer hiesigen Taubstummenanstalt hat festgestellt, daß der Kinematograph ein vorzügliches Hilfsmittel beim Taubstummen-Unterricht werden kann.

Die Lehrerin führt ihre Schüler oft zu kinematographischen Vorstellungen und sie müssen dann die Worte, welche sie von den Lippen der in den kinematographischen Szenen auftretenden Schauspieler ablesen können, mit Bleistift nachschreiben. Und die taubstummen Kinder werden schon nach kurzer Zeit so geschult im Ablesen der von den Künftlern „geprochenen“ Worte, daß der Kinematograph für sie bald nicht bloß ein Schauspiel fürs Auge, sondern fast schon auch ein Schauspiel fürs Ohr ist, da sie die Künftler tatsächlich sprechen hören.

Aus den von der Lehrerin gemachten Versuchen hat sich auch ergeben, daß die Künftler, während sie vor dem photographischen Apparat spielen, nicht immer Worte sprechen, die auf den dargestellten Gegenstand Bezug haben, sondern sich über irgend etwas anderes unterhalten. Wie machen oder Privatangelegenheiten erledigen. Vor kurzem haben die aufmerksamen Jügel der Künftler entdeckt, daß ein Film, der eine ältere Szene und die Abenteuer eines französischen

Soldaten mit einem Araberharn darstellten sollte, nicht in Ägypten, sondern in Ägypten aufgenommen worden war; die angeblichen französischen Soldaten sprachen nämlich englisch, und englisch sprachen auch die sogenannten Araber. Zwei Araber haben einen Teil des Dialogs so genau stenographiert, daß der stenographische Bericht mit dem im Besitz der Filmgesellschaft befindlichen Originalmanuskript verglichen werden konnte, und es ergaben sich nur unbedeutende Abweichungen, die wahrscheinlich auf von den Schauspielern während des Spiels vorgenommene Veränderungen zurückzuführen waren.

Die Leiterin der Anstalt gibt allen anderen Taubstummenlehrern den Rat, gleichfalls Versuche dieser Art zu machen, und sie ist der festen Überzeugung, daß der Kinetograph bei der Reform des Unterrichtssystems, soweit es das „Bon-den-Rippen-Lesen“ betrifft, von sehr großem Nutzen sein könnte.

Vermischtes.

82 000 Mark Jahresmiete für eine Privatwohnung. Wer beim Lesen dieser Überschrift denkt, es handle sich um einen Irrtum oder eine sich aufdringlich einschleichende überflüssige Null, der irrt selbst. Allerdings wird diese Miete nicht in Deutschland gefordert und bezahlt, sondern in Amerika. Natürlich! Der reiche Pittsburger Stahlmagnat B. W. Wilcox mietete in New York in der Fünften Avenue eine Etage und zahlte für diese New Yorker Wohnung den hübschen jährlichen Mietpreis von 82 000 Mark. Dafür stehen ihm insgesamt 17 Wohnräume und 5 Baderabteile zur Verfügung. Aber die Wohnung ist auch besonders äppig mit elektrischer Beleuchtung ausgestattet, zählt über 300 Glühbirnen und wird bei normaler Benutzung noch rund 5000 Mark im Jahre für Beleuchtung erfordern, ferner ist eine Telefonanlage, die alle Zimmer miteinander verbindet, eingebaut, und jedes Schlafzimmer besitzt auch einen eigenen eingemauerten Tresor.

Was Millionäre zu Weihnachten essen. Der bekannte amerikanische Multimillionär Pierpont Morgan nimmt am ersten Weihnachtstagesabend gewöhnlich ein Mahl ein, das nur aus Früchten besteht. Der erste Gang ist eine Apfelsuppe, allerdings nach einem besonderen, höchst schwierigen Rezept bereitet, die so eine besondere Delikatesse darstellt, dann folgt ein Fruchtsalat, dessen Hauptbestandteil Edelstiriche, das Stück zu 42 Mark, sind.

Daran schließen sich noch andere Fruchtgänge, deren Bereitung ein streng gehütetes Geheimnis ist. Der Milliardär Rockefeller ist seit vielen Jahren zu Weihnachten ein Stück auf dem Grill bereiteter Seesunge, einen Bratapfel, etwas Eis und dazu trinkt er ein Glas Champagner; der Champagner stammt freilich aus einer Flasche, die 60 Mark kostet. Ein dritter Krug aus Dollarika, der sich vom armen Mann zum Besitzer eines Millionenvermögens emporarbeitete, läßt sich, wenn er sich mit seiner Frau unter dem Glanz des Lichterbaums zum Essen niederlegt, unabänderlich auftragen: eine einfache Suppe, gebackene Kartoffeln und einen Reispudding. Diese Gerichte bildeten vor etwa 60 Jahren an einem Weihnachtsabend das seltsame Entzücken eines kleinen hungrigen Straßenjungen in London, den die mildtätige Frau eines Droschkenkutschers halb ertrug und weinend von der Straße aufnahm und dem sie diese Federbüßchen vorsetzte. Der arme Junge, der damals in gebackenen Kartoffeln und Reispudding schwelgte, ist heute der große New Yorker Millionär, und zur Erinnerung an dieses herrliche Weihnachtsfest, das er in seiner entbehrungsreichen Kindheit gefeiert, läßt er sich jedes Jahr inmitten des üppigen Brunkts seiner Einrichtung diese einfachen Gerichte aufstellen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Eine tschechische Köchin kommt in einen Weckerladen. Der Wecker fragt das nachdenklich dastehende Mädchen einige Male nach ihrem Begehrt. Endlich äußert sie ihren Wunsch: „Bitte, geben Sie mir die Veranda von der Kuh ihre Kind.“ (Kaltblut.)

Ein hoffnungsvoller Sprößling. Der kleine Adolf seht seit einigen Tagen in der Schule. Auf eine Anfrage dabei antwortet von seiner Mutter folgende Antwort ein: „Sehr geehrter Herr Lehrer! Adolf kam am Donnerstag nach Hause und sagte, daß keine Schule mehr sei, weil der Herr Lehrer in den Krieg müsse.“ (Zuwend.)

Vorlaut. „Du beschäftigst dich so eingehend mit meiner Erziehung, Papa... ist denn bei dir in dieser Beziehung keinerlei Gefährdung worden?“ (London News.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Dez. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen). R. Roggen. G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste). H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Rottensberg R 167.

Danzig R 163-168. Bosen W 191-193. R 162. Bg 176. H 160. Bromberg R 161-164. H 164-168. Breslau W 192-193. R 161. Bg 165. Fg 164. H 162. Berlin W 196-199. R 170 bis 173. H 165-167. Weipzig W 184-190. R 164-169. Bg 180 bis 212. H 176-180. Magdeburg W 188-195. R 164-167. Bg 180-205. H 176-185. Braunschweig W 195-202. R 170 bis 178. H 170-180. Hamburg W 199-200. R 172-177. H 165-180. Neug W 195-205. R 174-179. H 177-187. München W 196-218. R 178-184. Bg 165-200. H 172-178.

Berlin, 21. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,25-28. Rubig. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,40-23,60. Rubig. - Mühl für 100 Kilogramm mit Tob 60,80. Abn. Mai 1918 4 Br. Schwächer.

Berlin, 21. Dez. (Schlachtenmarkt.) Auftrieb: 8825 Rinder, 2184 Kälber, 6761 Schafe, 22 04 Schweine. - Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 88-91 (51-53), b) 82-89 (45-49), c) 77-81 (41-43). B. Bullen: a) 81-83 (49-50), b) 79-84 (44-47), c) 75-81 (40-43). C. Färsen und Kühe: a) 80-81 (48-49), b) 75-79 (43-45), c) 67-73 (37-40), d) 62-66 (33-35), e) bis 71 (bis 32). D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 66-76 (33-35). - 2. Kälber: a) 129-147 (60-109), b) 112-118 (67-71), c) 103-112 (62-67), d) 96 bis 105 (64-69), e) 69-91 (38-50). - 3. Schafe: A. Stallmattschafe: a) 88-94 (42-46), b) 71-82 (35-40), c) 60-72 (28-34). - 4. Schweine: b) 80-82 (64-66), c) 78-81 (62-65), d) 76-80 (61-64), e) 73-78 (58-62), f) 75-78 (60-62). - Marktverlauf: Rinder ruhig, nicht ausverkauft. - Kälber alatt. - Schafe ruhig. - Schweine ruhig, nicht geräumt.

Diez, 20. Dezember. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen, neuer 17,10 Mk., fremder Weizen 16,60, Korn, neues 13,00, Braugerste neu 13,30, Futtergerste 11,00, Hafer neu 9,25 Mk. Landbutter 2,40-2,60 Mk., das Kilo. Eier 2 Stück 20 Pfg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 24. Dezember 1912.

Weist trübe und vielfach wolkig, keine erheblichen Niederschläge.

Bergessen Sie nicht

die rechtzeitige Bestellung des „Erzähler vom Westerwald“ für das 1. Vierteljahr 1913, damit in der weiteren Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Vierteljährlicher Bezugspreis 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.

Es besteht seitens der Kreisverwaltung die Absicht, zu Anfang kommenden Jahres in **Altstadt** für die schulentlassene weibliche Jugend einen **Haushaltungskursus** einzurichten. Der Unterricht soll täglich von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags stattfinden und wird durch die Haushaltungslehrerin Fräulein Christian erteilt. Er erstreckt sich auf Kochen, Waschen, Nähen, Flicken und Bügeln sowie auf landwirtschaftliche Unterweisungen. Das Unterrichtshonorar beträgt für Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und deren Töchter 6,00 Mk., für andere Teilnehmer 7,50 Mk. Unbemittelten kann auf Antrag bei dem Kreisausschusse der Beitrag erlassen werden. Mittagessen wird unentgeltlich abgegeben. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kursus werden bis zum **24. d. Mts.** von mir entgegengenommen.

Hachenburg, den 19. Dezember 1912.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Reiche Auswahl in Geschenk-Artikeln:

Zigarren- und Zigaretten-Etui, Portemonnaies, Taschentücher, Taschenmesser, Spazierstöcke, lange und kurze Pfeifen, Zigarren in kleinen Packungen von 25, 50 und 100 Stück, Zigaretten in Packungen von 20, 25, 50 und 100 Stück, Seifen und Parfümerien.

☞ Gewähre auch in diesem Jahre auf sämtliche Artikel außer Tabak 10 % Rabatt.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle zu äußerst billigen Preisen:

Bauernfischchen, Servierrische
Nähtische in verschiedenen Ausführungen
Garderobeständer, Garderobehalter, Paneelbretter usw. usw.

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Als Ueberraschung unter dem Weihnachtsbaum

bringe ich in empfehlende Erinnerung:

Seifen und Parfüms

von den bekanntesten Firmen des In- und Auslandes

ferner **alle Toilette-Artikel**

Kamm- und Bürstenwaren in allen Farben

Letzte Neuheiten in echtem und Zelluloid-Haarschmuck

Zigarren und Zigaretten

in Weihnachtspackungen von 25 Stück an in allen Preislagen.

Hachenburg. **G. Fleischhauer**

Herren- und Damen-Friseur.

Am 2. Weihnachtstage **Tanzvergnügen**

von nachm. 4 Uhr ab

wozu freundlichst zu zahlreichem Besuch einladet

Gastwirt **Robbach** in **Müschelbach**.

Ausnahme-Angebot!

Wegen vorgerückter Saison weit unter Preis
Pelerinen (Capes) noch in großer Auswahl
für Herren, Burschen und Knaben
Herren-, Burschen- und Knaben-Paletots
Ulsters und Bozener Mäntel :: bodenjoppen
Damen- und Mädchen-Paletots - Pelze
Umhänge-Tücher (Echarpes)
Ein Posten Schlafdecken von 78 Pfg. an
Kleiderstoffe usw.

10 bis 20 Prozent unter regulärem Preis.
Berth. Seewald, Hachenburg.

= Zigarren =

aus den edelsten überseeischen Tabaken in Kistchen
à 25, 50 und 100 Stück, à Mk. 1,20, 1,50, 1,80 bis 10 Mk.
Echte Hamburger Importen in Kistchen à 50 Stück.

Deutscher Kognak 1/4 u. 1/2 Fl. Rich. Hilger.
la. französische Kognaks, Jules Duret & Co. in Cognac.
Liköre, deutsche u. holländische Anisette, Vanille, Curaçao, Pfefferminz.
Danziger Goldwasser, Getreide-Kümmel.
Eier-Kognak, Maraschino, Half en Half.
Bergamotte, Ingwer, Sherry-Brandy.
Ferner empfehle ich bestens:
Echte Düsseldorfer Arrac, Rum- u. Burgunder-Punsch.
Pralines gefüllt und ungefüllt per 1/4 Pfd. 30, 35, 40 u. 50 Pfg.
Stollwerk's feinste Pralines in reizenden Geschenk-Kartons von 35 Pfg. bis Mk. 2,50.
Sahne- und Nuß-Schokoladen.
Igeha Milch-Schokolade.
Milch-Block und Croquettes.
Katzenzungen.
Chinesischer Tee und Kakao in Büchsen und Staniolpackung.

Drogerie Karl Dasbach
Hachenburg.

Die besten
Weihnachtsgeschenke für Männer, Frauen und Kinder sind
warm gefüllte

Schuhe und Pantoffeln

und habe ich in diesen sehr große Auswahl in frischer, guter Ware.

Bis Weihnachten gebe ich sämtliche Winterware sowie alle sonstigen Schuhwaren aus Leder in nur prima Qualitäten zu ganz besonders billigen Preisen ab.

L. Müller

Hachenburg

Friedrichstraße 30.

Hotel zur Krone, Hachenburg.

Für die Feiertage empfehle:

prima Flaschenweine
Kaviar, Aufschnitt, italien. Salat

sowie
div. Käse usw.

Hotel Westend, Hachenburg.

Am zweiten Weihnachtstage von nachmittags 4 Uhr ab

Tanzvergnügen.

Adolf Haas.

Feinsten Jamaica-Rum | echt Original
" Batavia-Arrac |

feine Bordeaux-Weine
in 1/2 und 1/4 Flaschen, billigst berechnet.
Große Auswahl in Zigarren für Weihnachtspresents.

Feinste Südweine und Ia. Kognak
in verschiedenen Preislagen in 1/2 und 1/4 Flaschen.
Konserven äußerst billig.

Carl Henney, Hachenburg.

≡ **Rauhreif** ≡ **Ordentliches Mädchen**
schönster Christbaumschnee für einen kleinen Haushalt
in Schachtel à Mk. —,15, —,30, nach auswärts gesucht.
—,50 und 1,—. Näheres in der Geschäfts-
stelle d. Bl.
C. v. Saint George, Hachenburg.

Christbaumständer **Kleinere Wohnung**
in schöner Auswahl bei ober einzelne Zimmer (auch
Geinrich Orthey, Hachenburg. möbliert) zu vermieten. Näheres
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Roland-Nähmaschinen

von 52 Mk. an.

Wir leisten für unsere Roland-Maschinen in jeder Hinsicht volle Garantie. Wir bürgen dafür, daß alle Maschinen aus bestem Material auf allersorgfältigste gearbeitet sind. Wir einmal unsere Roland-Nähmaschinen erprobt hat, wird sie gern weiter empfehlen u. kein anderes Fabrikat mehr wählen. Unsere Preise sind so billig gestellt, wie es bei der hervorragenden Qualität unserer Maschinen nur irgend möglich war. Für jede Maschine leisten wir laut Garantieschein 5 Jahre volle Garantie. Jede Maschine geben wir 4 Wochen auf Probe und ist während dieser Zeit ein Umtausch gerne gestattet.

Warenhaus **S. Rosenau, Hachenburg.**